

Verzeichnis der Hochschullehrer und Forschungsinstitute für Chemie in der Bundesrepublik Deutschland. Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der Lehrstuhlinhaber von Unterrichtsinstituten für Chemie an Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland (ADUC) in Gemeinschaft mit der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh). VCH Verlagsgesellschaft, Weinheim 1985. 350 S., Broschur, DM 180.00, für persönliche GDCh-Mitglieder bei direkter Bestellung beim Verlag DM 45.00. – ISBN 3-527-26125-7

Seit mehreren Jahren hörte man auf jeder Chemiedozententagung von ihm, und auch im Verlag drang in regelmäßigen Abständen etwas von seinem Werden an mein Ohr. Was den Nordamerikanern schon lange ihr von der American Chemical Society herausgegebenes, exzellentes „*Directory of Graduate Research*“ ist (für den Rest der Welt gibt es seit zwei Jahren ein äußerst mangelhaftes Pendant), dürfte nun für uns – das zeigt schon ein erstes Durchblättern – das „*Verzeichnis der Hochschullehrer ...*“ werden. Über die unterschiedliche Länge der Titel und Herausgebernamen soll hier nicht philosophiert werden – ein Schmunzeln reicht.

Was wird geboten? Auf 313 Seiten sind 79 Forschungsstätten in 52 Orten mit Namen und Adresse aufgeführt, vom Institut für Anorganische Chemie der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule in Aachen bis zum Fraunhofer-Institut für Silicatsforschung in Würzburg. „Kleinbetriebe“ wie das staatliche Forschungsinstitut für Geochemie in Bamberg werden ebenso gebracht wie „Großforschungseinrichtungen“ wie die Freie Universität in Berlin, bei der allein 17 Institute genannt sind. Bei den Instituten sind, so das Vorwort, in alphabetischer Reihenfolge „alle Professoren und habilitierten Wissenschaftler“ aufgeführt. Mehr als 1300 (!) sind da zusammengekommen, und bei jedem sind meistens Geburtsjahr, Telefonnummer(n), Position (Wiss. Ass., Prof. etc.), Daten zur „Karriere“ (wann, wo, bei wem promoviert, wann und wo habilitiert, wann und wo gelehrt), Arbeitsgebiete und neuere Publikationen (falls vorhanden bis maximal vier) angegeben. Dies veranschaulicht die Größe des Projekts und lässt die Geburtswehen im Nachhinein verständlich werden.

Daß der Benutzer in der Informationsflut nicht untergeht, ist der guten Gliederung, dem sauberen Druck, einem 12seitigen Personen- und einem 32seitigen Sachgebietsregister zu verdanken (von Abwasser und Actiniden bis Wasser und Werkstoffe). Bei einer solchen Informationsfülle ist es unvermeidlich, daß sich Fehler eingeschlichen haben – vom einfachen Druckfehler (siehe z. B. S. 185, Eintrag Hoppe, Kiel) bis zur falschen Zuordnung von Personen zu Instituten (siehe z. B. die Polymerchemiker am Institut für Biochemie und Lebensmittelchemie in Hamburg auf S. 145). Diese Fehler sind zu verschmerzen und können in der nächsten Auflage korrigiert werden. Ärgerlicher sind schon die Lücken und gar das Fehlen ganzer Institute (Gesellschaft für Schwerionenforschung, Darmstadt) oder großer Teile davon (das Max-Planck-Institut für Festkörperforschung in Stuttgart scheint nur drei habilitierte Mitarbeiter zu haben!). Positiv ist anzumerken, daß das Werk (Redaktionsschluß: 26. April 1985) angesichts der häufigen „Ortsverschiebungen“ von Hochschullehrern außerordentlich aktuell ist.

Dieses „Who is Who“ der akademischen chemischen Forschung in der Bundesrepublik ist nicht nur für Redaktionen, Wissenschaftspolitiker und Bibliotheken von Inter-

esse, sondern vielmehr für jeden, der z. B. wissen möchte, welche Probleme wo bearbeitet werden oder wer welche wissenschaftlichen Väter hat. Der Anfang ist gemacht, und für einen solchen ist das Nachschlagewerk erstaunlich gut. Nun gilt es alle zwei oder drei Jahre eine aktualisierte und korrigierte Ausgabe zu bringen.

Peter Gölitz [NB 732]
Angewandte Chemie, Weinheim

Cytochrome P-450. Von K. Ruckpaul und H. Rein. Akademie-Verlag, Berlin 1984. 405 S., geb. ca. DM 80.00. – Bestell-Nr. 763-110-9 (6703)

„Endlich“, möchte man ausrufen gemeinsam mit vielen Biochemikern, Pharmakologen, Mikrobiologen oder Chemikern, die unter einem solchen Titel all das zu finden hoffen, was sie schon immer über Cytochrom P450 wissen wollten. Zweifellos besteht für eine zusammenfassende und vor allem ordnende Monographie über Cytochrom-P450-Enzyme eine Marktlücke, die zu füllen noch keiner den Mut hatte, wohl wegen der immer noch zu stark im Fluß befindlichen Erkenntnisse über dieses Cytochrom, das es als solches gar nicht gibt, dessen Bezeichnung als „P450“ keiner rationellen Nomenklatur folgt und das streng genommen nicht einmal ein Cytochrom ist.

Zugegeben, es ist schwer, Ordnung in die Vielfalt der über Cytochrom P450 publizierten Ergebnisse zu bringen, die Spreu vom Weizen zu trennen, um mit den wesentlichen Befunden nicht nur dem Fachmann, sondern auch dem interessierten „P450-Laien“ den Weg in die ungewöhnliche Enzymologie, die auch für den Chemiker bedeutsamen mechanistischen sowie die physiologischen, pharmakologischen und toxikologischen Aspekte dieser Enzyme zu eröffnen. Diese Aufgabe wird nicht leichter, wenn man dazu 25 Autoren bemüht, die in acht Kapiteln die wesentlichen Aspekte abhandeln. Die ersten sechs Kapitel betreffen fast ausschließlich das unspezifische mikrosomale Monooxygenasesystem der Leber. Insofern trägt das Buch seinen Titel zu unrecht, denn man hätte einleitend etwas über gemeinsame Strukturmerkmale, über mitochondriale, bakterielle und mikrosomale Monooxygenasen und eine Übersicht über die einzelnen Enzyme erwartet.

Das erst in Kapitel 7 auf sechs Seiten erwähnte bakterielle Campher-hydroxylierende System ist sicher unterrepräsentiert und hätte dem Leser das Verständnis wahrscheinlich eher erleichtert als das sehr komplexe Fremdstoff-monooxygenierende System. Das für dieses P450-System so wichtige Phänomen der Induktion erscheint in Kapitel 6, wird aber bereits in Kapitel 2 vorausgesetzt. Auch unterschiedliche Bezeichnungen für „monooxygenases“ wie MFO („mixed function oxidases“) oder „monooxygenetic systems“ sind für einen Studenten oder Nichtfachmann dem Verständnis nicht förderlich.

Dennoch – für den Fachmann enthält das Buch eine Vielfalt von Details mit einer fast vollständigen Literaturzusammenstellung auf mechanistischem Gebiet. Jedes Kapitel ist für sich kompetent geschrieben, da die Autoren, fast alle aus dem Zentralinstitut für Molekularbiologie in Berlin-Buch, wesentliche Beiträge auf ihrem Gebiet geleistet haben. So findet man von K. Ruckpaul und R. Bernhardt eine gute Übersicht über das Endoplasmatische Retikulum, von G.-R. Jänig und D. Pfeil eine umfangreiche Abhandlung über die Enzymologie des Lebersystems und von H. Rein, C. Jung, O. Ristau und J. Friedrich alle strukturellen Daten über P450.